

Innermost - Bis(s) zu deinem Schutz

The Bella & Edward Story geht weiter !

Von *Fane*

Kapitel 27: Missglückte Wiedergutmachung

verbeug

tut mir hoch und heilig leid, dass es so lange gedauert hat... die gründe sind wieder die selben... hab super viel zu tun zZ weil ich mein praxissemester diese woche begonnen habe und mir fehlt gerade die richtige inspiration für die zeit zw. den "ereignissen"... hoffe ihr seht es mir nach und mög das folgende Kap...

Erwachsen hin oder her, aber so eine breite spürbare Ablehnung nimmt jeden mit. Mit gesenktem Blick setzte ich mich hinten links am Rand in die Bank. Ich versuchte wirklich das Getuschel, zumindest sollte es eines sein, denn es war so laut, dass es unüberhörbar für mich war, zu überhören, aber es fiel mir alles andere als leicht. Ich atmete kurz tief durch und sah mutig auf. Sofort neigten sich mehrere Köpfe, dessen Augen mich vorher angestarrt hatten.

Als das Seminar begann, ließ ich meine Sachen geschlossen vor mir liegen, an Konzentration war nicht zu denken, und dachte über etwas andere nach: Die Wiedergutmachung für Edward. Und das erwies sich als alles andere als leicht. Vampire hatten alles oder konnten sich alles besorgen oder wollten nichts. Edward interessierte sich für Musik. Gut, dass Thema hatte ich mit dem Konzert und meinen Spielversuchen an Weihnachten völligstens ausgereizt. Und was jetzt noch? Was mochte er? Ich musste mir dringend was einfallen lassen, falls Emmett genauso ratlos war wie ich.

Ich beobachtete den Dozent an der Tafel, ohne inhaltlich im Mindesten mitzudenken. „Betrachtet man die Geschwindigkeit des Elektronenflusses-“

Es war so einfach!, kam es mir sofort in den Sinn. Ich hätte mir fast gegen die Stirn gehauen. Dass ich daran nicht dachte! Edward liebte Geschwindigkeit! Das hatte er mir doch damals in Forks gesagt – und mich am eigenen Leibe spüren lassen. Warum war ich nicht eher darauf gekommen?

Sein Auto, das Flugzeug... und das beste daran: Es war absolut nichts für mich, umso besser also. Denn es sollte ihm Freude bereiten, nicht mir.

Mir kribbelte es in den Fingern, sofort mit den Vorbereitungen zu beginnen, ich hatte schon exakte Vorstellungen, doch ich brauchte Hilfe und nur einer konnte mir wieder mal dabei helfen.

Unbedacht stand ich auf – gut, dass ich mich instinktiv an den Rand gesetzt hatte –, ich

nahm meine Sachen direkt mit (ein dämlicher Blick – vom Dozent – mehr oder weniger... was machte das schon?) und holte hastig mein Handy aus der Tasche sobald ich die Tür geschlossen hatte.

Es tutete lang, sodass ich fast wieder auflegen wollte, doch Emmett meldete sich doch noch. Er schien... außer Atem?, stellte ich verdutzt fest.

„Bells?“

„Hi Emmett... ich, ich kann auch später anrufen, wenn es gerade ungünstig-“, sagte ich verlegen und überlegte, ob ich die richtigen Schlüsse gezogen hatte.

„Nein, nein, alles bestens“, wimmelte er ab, „du rufst wegen Edward an nicht wahr? Ich-“

„Ich habe eine Idee, aber ich brauche deine Hilfe“, unterbrach ich ihn hastig.

Ich steckte den kleinen bekrakelten Zettel in die Jackentasche und ging dann zu Edwards Seminarraum, wo ich auf ihn warten würde. Ich sagte einfach, mein Seminar wäre ein paar Minuten eher beendet worden. Tja, ich hatte die Rechnung ohne meinen Gedankenleser gemacht...

„Warum bist du eher raus gegangen?“, wollte er prompt wissen, als er aus dem Raum kam.

Ich folgte seinem Blick, der an mir vorbei in Richtung Treppenhaus gerichtet war, wo eine Gruppe aus meinem vorherigen Seminar herlief. Ich seufzte.

„War es so schlimm? Haben sie dich-“

„Nein, nein“, würgte ich ihn schnell ab, „ich musste nur etwas erledigen.“

„Erledigen?“, fragte er misstrauisch und hob die Augenbrauen.

Ich grinste, stellte mich auf Zehenspitzen und küsste seine Unterlippe. „Sei nicht so neugierig“, flüsterte ich.

Ein paar Pfiffe ertönten, als mehrere Jungen an uns vorbei liefen. Hämisches Grinsen, schallendes Gelächter. Ich wurde rot.

„Hast du gar kein Problem damit, wenn sie mit anderen rummacht?“, rief einer aus der Gruppe.

Edward drehte sich um und sagte schamlos direkt: „Nein habe ich nicht, ich liebe sie!“

Ein paar grinsten, ein paar lachten, ein paar sahen aber auch verdutzt drein. Er nahm meine Hand und führte mich stolz lächelnd weg.

„Das war- woah, ich meine... du bist wirklich mutig“, lobte ich stammelnd.

„Ach was, es gibt nichts, was ich für dich nicht tun würde“, er drückte meine Hand in seiner sanft, „aber mal ehrlich, die halben Portionen“, er lachte. Ich gewann mir nachdenklich ein Lächeln ab.

Ich war allzu froh, als sich Alice mit Nela und Jasper in der darauf folgenden Woche ankündigte. Nicht froh, weil ich dann weg von Edward müsste und wieder in meinem Haus verweilen würde, sondern froh, endlich meiner Überraschung für ihn nachzugehen. Es war nahezu unmöglich, wenn ich bei den Cullens war. Selbst nach ein paar Informationen zu googeln war zu auffällig. Sie bemerkten alles.

Die letzten Tage in der Uni waren nicht angenehm gewesen, im Gegenteil, doch niemals würde ich es eintauschen gegen das, was ich wieder bekommen hatte: Edward. Die Schuldgefühle brachten mich zwar immer noch um den Verstand, doch das war nichtig im Vergleich zu dem, was Edward empfunden haben musste und vielleicht noch tat. Ich wusste, dass ich mein Gewissen, formal gesehen, nur erleichtern konnte, wenn ich endlich meine Wiedergutmachung „durchführte“, auch wenn das natürlich nichts entschädigte.

Dienstag brachte er mich nach der Uni zu meinem Haus und kaum, dass er nach Hinton aufgebrochen war, sprang ich den Motor meines Autos an (die Delle war von Edward sauber und fachkundig ausgebügelt worden) und düste ein paar Straßen weiter zu einem Motorradhändler.

Ohne viele Worte drückte ich ihm einen Zettel in die Hand. Ich hatte keine Ahnung von Motorrädern, und wusste nicht mal wie man das, was ich im Begriff war zu kaufen, aussprach, doch Emmett versicherte mir, dass es „gigantisch toll“ war und Edward in jedem Fall gefallen würde, auch wenn er nicht so der „Motorrad-Typ“ war.

„Das muss ich ordern lassen“, sagte der Händler mit Blick auf den Zettel und sah mich dann Stirn runzelnd an, „können Sie eine Vorauszahlung machen?“

„Sicher. Wie lange dauert das?“, kam ich zu den weitaus interessanteren Dingen.

„Hm, mit Sicherheit einen Monat...“

Mit Sicherheit wird es nicht so lange dauern, du Pappnase, dachte ich. „Schön, ich lege das Doppelte drauf, wenn ich es Ende der nächsten Woche bekomme.“

Ihm fiel die Kinnlade herunter. Er starrte mich einen langen Moment an, bis er die Sprache wieder fand: „D-Das Doppelte? W-Wissen Sie d-denn, was sie d-da sagen?!“

„Voll und ganz.“ Ich lächelte ihn gewinnbringend an.

„Schön, na schön, schön, sehr schön“, murmelte er, während er mit dem Zettel in der Hand Kopf schüttelnd in sein Büro ging. Ich grinste und ging ihm hinterher.

Gut, das wäre erledigt. Die Maschine wäre dann unterwegs, harkte ich Punkt eins meiner Liste ab. Als weitere Punkte standen noch das Raussuchen einer langen, verlassenem Strecke in Kanada darauf und ein kleines Hotel an dieser Strecke, wo wir eine Nacht zusammen verbringen konnten. Perfekt.

Ich verschwendete keinen Gedanken an die mich ängstigenden Motorradtour. Edward würde – und sollte! – das Gaspedal nicht zügeln. Ich kritzelte auf der Karte, die ausgebreitet vor mir auf dem Esstisch lag herum. Es gab laut Karte einen sehr langen Weg, der nur durch Wald und kanadisches Gebirge führt, welcher an einem kleinen Hotel vorbeikam.

„Was ist denn das?“

Ich zuckte heftig zusammen, als Edward seinen Kopf auf meine Schulter legte.

„Edward!!“, schrie ich erschrocken und beugte mich über die Karte, welche unter mir zerknitterte. Er grinste und sah gentlemanlike zur Decke. Ich vergewisserte mich dessen von Zeit zu Zeit, während ich alles wegräumte.

„Schleich dich nicht so an, das ist unfair, ich darf auch nie etwas von denen Überraschungen wissen“, schmollte ich.

Er lachte. „Alles klar Sir. Heißt das, du hast dir was überlegt?“

„Ja, auch ohne deine Hilfe.“ Ich streckte ihm die Zunge raus und schlang die Arme um seine schlanke Mitte. „Wir haben nächsten Samstag ein Date“, fügte ich dann grinsend hinzu.

Er küsste mich grinsend. „Ich freu mich schon, aber ich hasse es, nichts zu wissen.“

„Umso besser“, murmelte ich über seine Küsse, „komm Samstag einfach um elf hier hin.“

„Hm, ob ich es so lange aushalten kann...“ Er küsste stürmisch meine Lippen.

Das Hotelzimmer war gebucht (und auch schon präpariert, ich wollte keinen Rucksack aufhaben, wenn ich dem Tod ins Auge sah), die Strecke hatte ich ausgekundschaftet und in meinem Vorgarten stand, unter eine Plane, die Maschine, in der wir gleich

dorthin fahren – Korrektur: rasen – würden.

Ich freute mich auf unseren gemeinsamen Abend heute. Ich sehnte mich nach Ruhe, dass die Zeit langsam verging und Hektik uns fern blieb. Momentan war es zwar etwas ruhiger, die Sticheleien in der Uni hatten sich beruhigt, natürlich sprach trotzdem keiner mit mir, und Nela war ein kleines bisschen weniger feindselig zu Edward (wie immer wenn sie grade von einem Urlaub oder ein Besuch wieder kam).

Doch vor dem Vergnügen kam bekanntlich die Arbeit. Ich konnte den Tod meiner Mutter und das Leid von Phil und Gabriel nicht einfach so übergehen. Ich hatte mir vorgenommen Phil zu schreiben.

Ich hatte eine Stunde, in einer Stunde würde Edward hier sein. Es war gut, dass ich ein Zeitlimit hatte, so war ich wenigstens dazu verpflichtet in den nächsten Minuten etwas Produktives zu vollbringen. Schweiß, schnell weggewischte Tränen – ich wollte kein Kind mehr sein – und viele Minuten der Stille kosteten mich diese wenigen Zeilen letztendlich, doch ich glaubte, dass ich sie so stehen lassen konnte.

Lieber Phil!

Ich weiß, dass es keine gute Zeit ist um dir jetzt zu schreiben. Aber ich wollte dir sagen, dass ihr mir nie egal ward. Auch jetzt nicht. Es mag doof klingen, wenn ich jetzt sage, dass ich meine Gründe hatte, aber es stimmt. Ich konnte nicht. Und es hat mir in der Seele weh getan, dass nicht bei euch sein oder mit euch Kontakt aufnehmen konnte.

Ich möchte nur sagen, wenn du irgendetwas brauchst oder ich irgendetwas tun kann, ohne, dass ich zu euch komme, dann lass es mich, wie auch immer, wissen. Ich würde alles für euch tun.

Gib Gabriel einen Kuss von mir,

Bella.

Darunter stand meine Handynummer.

Ich hockte vor der Haustür, nachdem ich den Brief im Postkasten hatte verschwinden lassen und wartete, als Edward mit seinem Volvo elegant die Straße heraufkam. Er parkte, ich kam zu ihm. Bevor er mich zur Begrüßung küssen konnte, hielt ich die Hand ausgestreckt vor ihn. Er sah mich verwundert an.

„Dein Handy bitte“, sagte ich todernst. Lachend griff er in die Hosentasche und gab es mir. „Du bleibst genau da stehen, keinen Zentimeter bewegen“, herrschte ich ihn an und wusste, dass er das wörtlich nahm, und brachte sein Handy rasch in die rechte Schublade der Küche, wo auch meines lag.

Als ich wieder kam, stand er immer noch am Bordstein. Schmunzelnd nahm ich seine Hand und ging mit ihm zum Motorrad. Ich legte meine andere Hand auf die Plane. Ich blickte zu ihm auf und öffnete den Mund. Ich hatte mir lange überlegt, was ich sagen sollte, doch was sollte das lange herum Gerede? Ich seufzte und riss die Plane runter. „Ich hoffe das Ding gefällt dir. Wir fahren – also du fährst – damit jetzt zu einem eine lange Strecke und übernachten dann in einem Hotel- Edward was ist?“, fragte ich verwirrt, als ich einen merkwürdigen, gar undefinierbaren Gesichtsausdruck an ihm erkannte.

Er öffnete den Mund, starrte auf die Maschine und schloss ihn dann wieder. Mit hochgezogenen Augenbrauen sah ich ihn wartend an. Dann, ganz langsam, breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus, ruckartig wandte er sich zu mir um, presste die Hände an meine Wangen und drückte mir einen Kuss auf die Lippen.

„Sonst bist du nicht so begriffsstutzig“, neckte ich.

„Das hast du dir gut überlegt?“, fragte er mich ehrlich. Er wusste wie wenig begeistert

ich von seinen üblichen Geschwindigkeiten war.

„Keine Sorge ich habe heute extra nichts gefrühstückt, dann kann ich mich während der Fahrt auf gar nicht übergeben“, lachte ich. Er lachte nicht, sondern sah besorgt drein. „Oh nein, nein, nein, auf keinen Fall. Es geht um dich und es ist dir verboten dir Sorgen um mich zu machen! Außerdem habe ich die Strecke schon gekürzt“, setzte ich hinzu, „eigentlich hatte ich an Montréal gedacht, aber das ist arg weit weg, und ich wusste ja nicht ob dir das überhaupt gefällt, eigentlich bist du ja kein Fan von Motorrädern-“

„Es ist wahnsinnig toll, danke. Die Maschine ist klasse. Danke, du bist großartig und schaffst es mich immer wieder zu überraschen.“ Er sah mich sanft an und seine Lippen schmiegt sich an meine.

„Na dann los oder was sagst du?“

Er biss sich auf die Lippe. Ich sah ihm die Freude an und ergötzte mich an seinen funkelnden Augen, was nichts mit dem gold derer zutun hatte. Ich hatte scheinbar wirklich ins Schwarze getroffen. Ich atmete tief durch und setzte mich hinter ihn. Ich würde schon die Zähne zusammenbeißen...

Ich hatte mir mit dieser Strecke ins eigene Fleisch geschnitten. Gebirge bedeutete Kurven – Schwindel erregende Kurven. Aber wie ich Edward gesagt hatte, hatte ich nichts gefrühstückt, sprich meine Übelkeit hielt sich in Grenzen. Ich hatte meine eingefrorenen Arme fest um seine Mitte gepresst und den Kopf mit geschlossenen Augen auf seinen Rücken gelegt um dem peitschenden Fahrtwind zu entkommen. Edward schien seine helle Freude zu haben. Er spielte mit dem Gas, legte sich in die Kurven und raste weiter die abgelegensten Straßen entlang Richtung Winnipeg, wo unser Hotel war.

„Alles klar dahinten?“

„Alles bestens“, krächzte ich mit trockenem Hals. Eine knappe Minute später hielt er rechts an.

„Was machst du?“, fragte ich.

„Ich brauche mal eine Pause“, sagte er lässig und nahm sanft meine sich festklammernden Hände von seiner Taille.

„Stimmt nicht, das machst du nur wegen mir“, entgegnete ich mit wenig Stimme. Er stieg schweigend ab und half mir vom Motorrad abzusteigen. Schwankend, meine Beine fühlten sich an wie Pudding – schlimmer –, fing er mich auf.

„Huch“, machte ich unwillkürlich.

„Huch“, lachte er, „alles okay mit dir?“

„Ja, alles in Ordnung“, antwortete ich und versuchte überzeugt zu klingen, denn ich konnte in diesem Moment nicht genau sagen wo oben und unten war.

„Schau wie schön“, sagte er und drehte mich um. Wir hatten auf einem Klippenvorsprung gehalten, der als Aussichtspunkt auf eine kleine Gebirgsgruppe diente, deren Gipfel sanft gepudert waren.

„Ja, nicht schlecht“, murmelte ich und presste mehrmals die Lider aneinander um einigermaßen klar und nicht verwackelt zu sehen.

„Ich tippe Emmett oder?“, fragte er nach einer Weile.

„Hm?“ Ich sah ihn von der Seite an.

„Emmett hat die ausgesucht oder? Er wollte immer schon mal so eine haben“, lachte Edward, „sehr eigennützig.“

Ich zog die Augenbrauen hoch. „Oh. Das wusste ich nicht, ich meine... gefällt es dir denn auch?“

„Klar, das Teil ist brilliant“, schwärmte er, „wollen wir weiter? Es könnte sein, dass ein Sturm aufzieht“, mutmaßte Edward mit Blick in die Wolken. Ich nickte und setzte mich wieder hinter ihn auf die Maschine.

Mein Durchatmen, als wir endlich bei Dämmerung am Hotel angekommen waren, entging ihm nicht. Er schmunzelte und stellte die Maschine in die hoteleigene Garage. Ich ging vor zur Rezeption und nahm den klein gefalteten Buchungsbescheid aus der Hosentasche.

Das Hotel war sehr klein, vielleicht nur gut fünf Zimmer, und neben der Hotellobby gelangte man in ein ebenso kleines Restaurant. Es war ziemlich altmodisch, aber sauber und irgendwie auch romantisch. Ich nahm den Schlüssel entgegen und stiefelte vor Edward die Treppen hoch zu unserem Zimmer. Ich hatte frische Kleidung für ihn und mich und Waschzeug bereits dorthin gebracht. Das Zimmer hatte ich mit vielen Kerzen um das Doppelbett dekorieren lassen und die Hotelmutter gebeten diese vor unserer Anreise anzuzünden.

Ich lugte ins Zimmer. Perfekt. Es war komplett abgedunkelt und nur die weißen Herzen leuchteten. Auf den Nachttischen und Fensterbänken hatte sie viele kleine Sträuße Blumen gestellt. Wunderschön.

Ich drehte mich zu Edward um, der mich erwartungsvoll ansah, nahm seine beiden Hände und schritt rückwärts, die Tür hatte ich mit dem Fuß aufgestoßen, ins Zimmer. Ich beobachtete genau seine Reaktion und erkannte genau, dass es ihm erstens gefiel und zweitens, dass er wusste, wo das beginnen und enden sollte. Als er auf mich herab sah, küsste ich ihn innig. Seine Lippen blieben merkwürdig still.

„Augenblick“, sagte er und schob mich zurück, ich sah ihn verdutzt an und überlegte schlagartig, was ich falsch gemacht hatte, „ich lade dich jetzt erst einmal zum Essen ein“, ich öffnete den Mund, um lautstark zu protestieren, doch er küsste ihn stumm, „es nützt uns beiden nichts, wie du dir vielleicht denken kannst, wenn du vor Hunger umkippst, nicht wahr?“

Ich seufzte und gab mich geschlagen.

„Siehst du. Und dann ist die Sache, weswegen du mich hier hin gelotst hast, im wahrsten Sinne des Wortes, gegessen. Einverstanden?“

Ich überlegte kurz, ob dieses Opfer seinerseits, mir den Seitensprung zu verzeihen, wirklich annehmen konnte. Ich nickte resigniert.

„Aber lass uns lieber“, ich küsste ihn, „etwas heraufbringen lassen“, ich küsste ihn wieder, „sonst kann ich mich gar nicht“, ich berührte seine Lippen wiederum, „aufs essen konzentrieren“, wieder ein Kuss, „okay?“

Er grinste schief. „Gib mir dreißig Sekunden“, flüsterte er und behielt recht. Er war ein paar Wimpernschläge wieder da und weigerte sich strikt da weiter zu machen, wo wir aufgehört hatten, bevor ich nicht etwas zu mir genommen hatte. Ich spürte den Hunger kaum. Nur ein fahles Magengefühl, als wäre jener rosinenartig zusammengeschrumpft. Ich nutzte die Zeit bis das Essen da war und stellte mich unter ein heißes Duschbad. Ich spürte langsam wieder meine Glieder. Ich rubbelte meine Haare trocken – oder zumindest feucht –, blieb direkt in meinem Negligee, welches ich die ganze Zeit drunter gehabt hatte und präsentierte mich ihm.

„Keine Chance“, sagte er hart und schmunzelte. Das Essen war bereits da und lag auf zwei Tablettts auf seinem Schoß. Er trug nur noch sein Hemd, der Pullover hing über dem Stuhl, und die Boxershorts wie ich vermuten musste, da die Bettdecke ihm bis zum Becken ging.

„Na schön“, brummelte ich und krabbelte zu ihm aufs Bett. Er beobachtete das

genügsam und sah mir zu, wie ich einen Happen nach dem anderen, alles möglich, belegte Brote, Kuchen, Gemüsesorten, Baguette, Obststücke, in mich hineinbeförderte.

„Wenn du schlingst, mache ich diese Nacht gar nichts“, gluckste er und verschränkte die Arme.

Ich verdrehte die Augen und sah ihn grimmig an. „Ich kriege schon keinen Durchfall“, murrte ich, nahm noch einen Bissen und kippte ein Glas Orangensaft nach. Dann stellte ich die Tablettts auf das breite Nachttischchen und küsste Edward, der seine Lippen zu einem Lächeln verzog.

„Satt?“, fragte er über meine Küsse hinweg, während er aufrecht an die Wand gelehnt saß.

„Hmmm“, murmelte ich zustimmend. Das flaue Gefühl im Magen war allerdings geblieben.

Er schob die Hände unter die Bettdecke und legte sie behutsam über mich. Ich beugte mich über ihn, ein Knie stellte ich links, eines rechts von seiner Hüfte, und fuhr mit den Händen von seinem Ohr aufwärts durch die festen Haare. Edwards Händen strichen auf meinem Rücken sanft auf und ab. Ich ließ einen Augenblick von seinen Lippen ab um durchzuatmen. Meine Wangen waren erhitzt und mein Atmen blies ihm in raschem Intervall gegen den Mund. Voller Leidenschaft erwiderte er meinen Blick. Meine Hände wanderten an seinem Hals hinab zu seinem Hemd und ich öffnete es Knopf um Knopf.

„Da hat es aber jemand eilig“, sagte Edward grinsend, rührte sich aber nicht. Ich zog die Mundwinkel Luft holend hoch und machte weiter. Edward richtete sich etwas auf, sodass ich ihm das Hemd von der Schulter streifen konnte und er seine Arme aus den Ärmeln herausnahm. Er legte die Hände zu beiden Seiten meines Halses und die Daumen in die Senke unterhalb meiner Ohren, bevor er meinen Kopf zu sich zog. Er lenkte ihn an seinem Gesicht vorbei, sodass er die Hand an der rechten Seite wegnahm, sie ruhte in der Kuhle meines Rückens, und mit den Lippen meinen Hals lieblosen konnte. Meine Hände fuhren an den Außenseiten seines makellos schönen Körpers entlang. Wie schön er war. Ich genoss seine kühlen Lippen auf meiner von der Dusche und der Erregung erhitzten Haut.

Ich streckte meinen rechten Arm zur Seite aus, um mir, ohne hinzusehen, ein Stück Baguette zu nehmen. So unromantisch es war, ich hatte plötzlich riesig Hunger, obwohl ich nicht wusste, wie viel Nahrung ich noch gefahrlos in meinen Körper schleusen konnte.

Meine Finger tasteten nach dem Tablett und fanden auch, was sie suchten, allerdings fasste ich tollpatschig direkt in den Aufstrich des Baguettebrottes.

„Uah“, würgte ich hervor und zog meine Hand zurück. Edward schob mich ein wenig weg, um mich anschauen zu können und sah nun was „uah“ war. Als ich gerade den zweiten Finger ablecken wollte, nahm er meine Hand und führte diese zu seinem Mund und leckte den Aufstrich seinerseits ab.

„Bah Edward“, sagte ich zwar, fand eine glatte Zunge an meinen Fingern aber überaus angenehm.

„Andere finden das erotisch“, meinte er nur.

„Na ja, geht so... immerhin schmeckt es für dich absolut eklig...“ Ich war hin und her gerissen zwischen einem genießerischen, angeekelten und verwirrten Gesichtsausdruck.

„Ich hab doch gewusst, dass du noch nicht satt bist“, hauchte er schmunzelnd und ging nicht weiter darauf ein.

Ich nahm meine Hand wieder von ihm weg, legte einen Finger an seinen Lippen und flüsterte zurück: „Ich kann nur von dir nicht genug kriegen...“

Er grinste schief, zog mir die Decke über die Schultern, sodass ich sie fast an meinen Ohrläppchen spürte und zog mein Negligee ganz langsam an den Trägern herunter.

„Oh scheiße“, würgte ich mit geschlossenen Augen hervor, als ich mich nur noch im Halbschlaf befand und den schneidenden Schmerz unterhalb meines Magens spürte. Ich presse die Hand darauf und richtete mich blinzelnd, es war stockdunkel, die Kerzen waren aus, auf, doch ich sackte sofort wieder in die Kissen zurück. Jede Bewegung meines Körpers, die mit meinem Rumpf zusammenhing, biss mich innerlich. Ich atmete schwer und öffnete erstmals ganz die Augen. Hastig sah ich zu Edwards Betthälfte um zu sehen ob er mein Ächzen bemerkt hatte oder noch schlief (ich verdrehte die Augen, als ich das unwillkürlich dachte), doch Edward war nicht da. Sogleich öffnete sich die Tür und Edward schritt herein.

„Wie geht es dir Liebste?“, wollte er wissen, setzte sich an die Bettkante und reichte mir eine Tasse mit dampfenden Tee. Ich sah ihn verwundert an.

„Du hast dich die ganze Nacht so gekrümmt, dass ich eins und eins zusammengezählt habe“, antwortete er meinem fragenden Blick, während er die Vorhänge öffnete und die Kerzen vom Boden sammelte.

Ich hielt inne und dachte nach. Ich konnte mich merkwürdigerweise nur schemenhaft an die letzte Nacht erinnern.

„Sag mal Edward...“, begann ich murmelnd, „letzte Nacht... haben wir- ich meine haben wir eigentlich...“

Edward grinste breit und setzte sich wieder auf die Bettkante. „Ja haben wir“, er stupste mir mit dem Zeigefinger auf die Nasenspitze, „aber du bist so schnell eingeschlafen... da war keine Zeit mehr für ein Nachspiel.“

Ich seufzte und fuhr mir mit einer Hand durch die Haare. „Na super, das war anders gedacht.“

Edward lachte. „Wenn ich das alles gegessen hätte, was du gestern verschlungen hast, ohne zu kauen wohlgemerkt, hätte ich auch mit Magenschmerzen hier gelegen.“

Ich rümpfte die Nase und streckte ihm die Zunge raus. „Haha. Sehr witzig“, maulte ich.

„Du musst bedenken, dass du sehr lange heftige Schmerzmittel genommen hast, die deine Organe immer noch beeinträchtigen können“, sprach er fachmännisch und fügte hinzu, als er mein trauriges Gesicht sah: „Ach komm, es war doch trotzdem schön“, er strich mir eine Strähne hinter das Ohr, „alles gestern. Danke.“ Er beugte sich zu mir um mich zu küssen und ich kam ihm mit dem Oberkörper entgegen, wich aber rasch zurück, da sich alles in meiner Magen-Darm-Gegend dagegen wehrte.

Ich verzerrte gequält das Gesicht. „Ist ja schlimmer als schwanger sein“, rutschte es mir raus. Ich öffnete den Mund um etwas anderes zu sagen, vom Thema abzulenken, doch stattdessen sah ich nur auf die Bettdecke.

Edward rutschte näher und hob mein Gesicht mit der Hand an, sodass ich sein Sanftes sah. „Wir bleiben einfach noch eine Nacht“, seine Lippen kamen meinen näher, „oder zwei“, ich spürte seinen Atem auf meinen, „oder drei“, hauchte er unsere Lippen lagen aufeinander.

Ich sprang darauf an. „Oder vier...“

„Oder fünf“, erwiderte er zwischen zwei Küssen.

„Oder sechs... oder sieben...“

„Oder acht...“

„Oder...“

**Das war doch nach eurem Geschmack oder??? :D:D:D Freue mich sehr über Kommis
:):):) ^^**